

Medien, Wahrheit, Konflikte und Religionen

Interreligiöser Medienkongress der Stadtgemeinde Rom und des österreichischen Außenministeriums zeigte Verantwortung der Journalisten auf

Die schematische Medien-Berichterstattung über komplexe politisch-religiöse Situationen - etwa den israelisch-palästinensischen Konflikt oder die Irak-Krise - wurde bei einem interreligiösen Medienkongress in Rom kritisiert. Die Tagung auf dem Kapitol unter dem Titel "Medien und Wahrheit - Interreligiöse Perspektiven für eine ethische Kommunikation" wurde von der Stadtgemeinde Rom in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Außenministerium, der "Weltkonferenz der Religionen für den Frieden" und der "Friedenswerkstatt Graz" veranstaltet. Unter den österreichischen Referenten waren der Vatikan-Botschafter Wiens, Walter Greinert, und die Publizisten Heinz Nußbaumer und Christian Rathner.

Religiöse Repräsentanten und Journalisten analysierten teilweise sehr selbstkritisch das Bild, das die Medien über die Religionen verbreiten. Die für die Förderung der Multiethnizität in der römischen Stadtverwaltung zuständige Stadträtin Franca Eckert Coen verwies darauf, dass die internationale Medienberichterstattung direkte Auswirkungen auf das Image und das Alltagsleben der Religionsgemeinschaften hat. Ein klares Beispiel dafür seien "islamfeindliche, antisemitische und fremdenfeindliche" Vorstellungen, die oft in die Nachrichtenggebung einfließen. Dagegen könne eine "korrekte Information" viel dazu beitragen, dass "lokale, nationale und internationale Konflikte" friedlich gelöst werden. Ziel der Tagung sei es, eine Plattform für ständige Kontakte zwischen Journalisten und Repräsentanten der Religionsgemeinschaften zu schaffen. Zu einem Zeitpunkt, in dem "Kriege und 'Zusammenstöße der Zivilisationen'" als "unvermeidlich" angesehen werden, könnten die Medien eine wichtige Rolle bei der Überwindung neuer und alter Formen des Vorurteils spielen, so Franca Eckert Coen.

Der Jesuit und Medienfachmann P. Robert White beklagte bei der Tagung, dass komplexe Sachver-

halte "zu simplen Schwarz-weiß-Geschichten über Räuber und Helden heruntergekocht" würden. Das Gebot der Knappheit und die Regeln des Nachrichtenschreibens führten zu simplifizierenden Schlagzeilen. Sie seien "attraktiv für ein Auditorium, das es bevorzuge, in Stereotypen und Ideologien zu denken", so White.

Botschafter Greinert begrüßte bei der Tagung die offene Auseinandersetzung mit Fehlern, die Journalisten unter Druck und in Konfliktsituationen unterlaufen können. Die in den Debatten ebenfalls geäußerte Kritik, Journalisten seien schuld an den Missverständnissen, die es zwischen den Religionen gebe, teilte Greinert nicht. Journalisten schilderten und transportierten Situationen; "sie transportieren 'facts' und sind die Botschafter dessen, was vor ihnen geschehen ist", so Greinert.



*Christian Rathner
bei einem Besuch in St. Georg*

Als Kritikpunkte an der Konflikt-Berichterstattung wurde insbesondere das Auftauchen eines latenten und offenen Antisemitismus sowie einseitige und verzerrte Bilder vom Islam und der arabischen

Welt beklagt. Das mitunter einseitige Bild von den Religionen habe seine Ursachen auch in manchen Stereotypen und Einseitigkeiten der Medien und in fehlender Sachkenntnis von Journalisten.

Auswertungen aus italienischen, französischen und amerikanischen Zeitungen wurden als Belege für ein verkürztes und auffallend häufig mit negativen Attributen belegtes Islam-Bild präsentiert. Der Islam werde als gewaltbereite Religion dargestellt, die nur schwer demokratiefähig sei, den Frauen wenig Rechte einräume und die Polygamie erlaube.

Ein palästinensischer Journalist beklagte, dass US-Zeitungen den während der Intifada getöteten

Israelis prozentual viel mehr Platz einräumten als getöteten Palästinensern. Ebenso besorgt äußerten sich bei der Tagung auch jüdische und israelische Journalisten. In vielen europäischen Zeitungen werde ein einseitiges Israel-Bild vermittelt. Ein Korrespondent wertete Karikaturen französischer Zeitungen aus, die durch ihre Aussage und Botschaft, aber auch durch das "Timing" gefährliche Vorurteile förderten. Es fehle ein ethischer Kodex für Journalisten, betonten mehrere Konferenz-Sprecher.

Die Konferenz fand vor dem Hintergrund der Irak-Krise statt. Bei der Frage nach der Rolle der Medien an der Schnittstelle zwischen Religion und Politik stand immer die Frage nach Krieg und Frieden im Nahen Osten und im Irak im Hintergrund. Aber auch andere Krisenherde wie die Situation auf dem Balkan kamen etwa durch eine Intervention eines katholischen Kirchenvertreters aus Sarajevo zur Sprache.

Angesichts der unterschiedlichen Standpunkte kamen am Ende der Tagung kein Abschlusskommunique und keine gemeinsame Botschaft zu Stande. Dennoch soll das Ergebnis des römischen Treffens im Sommer in eine interreligiöse Konferenz in Graz, der derzeitigen



Kulturhauptstadt Europas, einfließen, betonte Greinert. Denn "die Diskussion um Medien und Wahrheit war in Wahrheit eine Diskussion um den Frieden in der Welt", resümierte der Diplomat.

Rom, 19.2.03 (KAP)

Prof. Heinz Nußbaumer